ZITT.

iss. B

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/1
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/2
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft

4 3

Joh. Dieterich Wincklers

Professoris in Hamburg

Schrifftmäßiger Unterricht

Von

der Unsterblichkeit der Seelen

Und derselben wahrhafftem Grunde sowol
als unläugbahren Gewißheit

Nebst einem bißher noch ungedruckten

Briefe

Des ehemahligen berühmten

Hermann Conrings

über die Frage:

Ob die Unsterblichkeit der Seelen aus dem Licht der Natur allein und gewiß erkannt werden möge?

Wittenberg, verlegts Ephraim Gottlob Eichsfeld,
Universitäts-Buchdrucker.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/3
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/4
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

Vorbericht.

Je mehr zu unsern Zeiten der Flor der Wissenschafften sowol überhaupt, als der Weltweißheit insonderheit, durch die rühmliche Bemühungen verschiedener Gelehrten befördert worden; desto sorgfältiger hat man sich auch bemühet, die Lehre von der Seelen, deren Eigenschafften und Vollkommenheiten, aus dem Licht der Natur und den Gründen einer gesunden Vernunfft besonders darzuthun, oder in ein helleres Licht zu setzen. Man hat das allerdings auch für ein Glück unserer Tage zu halten, und es würde thöricht seyn, wenn man solche Bemühungen gantz und gar tadeln, oder als unnützlich ansehen wolle; indem ja die Vernunfft von dem weisen Schöpffer zu dem Ende uns gegeben, um ihn sowol, als uns selbst, und andere Dinge auffer uns, so weit es möglich, zu er-

kennen, und solche Erkenntniß zu seinem Preiß und zur Beförderung unsers wahren Bestens anzuwenden. Doch haben aber zugleich rechtschaffene Gottesgelehrte gar wohl erinnert, daß man sich dabey in Acht zu nehmen habe, damit man nicht darinn zu weit gehe, und die Grentzen, welche billig zwischen der aus dem Licht der Natur herzuleitenden Erkenntniß, und derjenigen, so nur die Offenbahrung an die Hand giebt, wie insgemein, also auch insonderheit in Ansehen der Lehre von der menschlichen Seele, zu beobachten, überschreite. Ein hochverdienter Sächsischer Gottesgelehrte, der berühmte Herr *D.* Valentin Ernst Löscher, schreibet daher in Absicht auf die Lehre von der Natur der menschlichen Seele, wie solche von verschiedenen heute zu Tage vorgetragen und bewiesen worden, in den früh aufgelesenen Früchten der Theologischen Sammlung von Alten und Neuen, auf das Jahr 1737. im 1. Beytrag, *pag.* 17: Ein mathematischer Beweiß von dem menschlichen Geiste, welcher zum Tempel und Werckstätte GOttes bestimmet ist, hat schlechterdings kein Eben-Maaß und gründliche Aehnlichkeit mit dem, was das Edelste, das Innigste und das Wichtigste an unserer Seelen ist. Ja wo derselbe die Herrschafft erlanget, da müssen die geistlichen Geschäffte schweigen und weichen, ja sebst das Wichtigste in der natürlichen Moral, und was am meisten in derselben wiederhalten soll, verschwindet je mehr und mehr. Und daß es gefährlich sey, in der Bekehrung von der Seelen seinen

Vor-

Vortrag mehr auf Philosophische Gründe, als auf Beweise aus der Heiligen Schrifft zu bauen, hat ein anderer vornehmer Theologus in Sachsen, der nicht weniger um die gelehrte Welt, als unsere Kirche hochverdiente Herr *D.* Bernhard Walther Marperger, einem jeden billig zu bedencken gegeben, wenn er in seinen A. 1737. 4. herausgegebenen zufälligen Gedancken, über eines vornehmen *Theologi* Betrachtungen der Augspurgischen Confeßion, in der 8 Probe, §. 6, *pag.* 129 schreibet: Sollte nicht zu besorgen seyn, daß man die letztere, (die Philosophische Vorstellungen, darauf der Unterricht von der Seele gebauet) wie die Israeliten den Knoblauch und die Zwiebeln der Egyptier, sich dergestalt wohl schmecken lassen, daß man darüber an dem Manna des göttlichen Worts nicht so viel Annehmlichkeit und Süssigkeit gefunden? welches gewiß um so viel mehr zu beobachten, da man offt, wenn man die auf dergleichen Art vorgebrachte Vorstellungen gelesen, dennoch den Ausspruch unsers klugen Patrioten bestätiget findet, der in desselben drittem Jahr, im 112 Stücke, *pag.* 71, nach der neuen Ausgabe, zu lesen: So bleibet demnach von unserm eigenen Geiste unser Wissen ein Stückwerck, und wir sind allzumahl ein Räthsel von uns selbst.

Ich bin daher veranlasset worden, insonderheit von der Unsterblichkeit der Seelen gegenwärtigen kurtzgefaßten schrifftmäßigen Unterricht bey müßigen Neben-Stunden aufzusetzen, welchen ich dem

geneigten Leser hiermit übergebe, und demselben einen nicht gar unangenehmen Dienst erwiesen zu haben hoffe, indem ich einen von dieser wichtigen Materie handelnden Brief des ehemahligen berühmten Helmstädtischen gelehrten Hermann Conrings zugleich mitgetheilet. Daß meine Meinung dahin gehe, als ob ich die Unsterblichkeit unserer Seelen aus der Vernunfft für gar nicht erweißlich hielte, wird mir niemand daher andichten; indem das Gegentheil vielmehr in der Abhandlung offenbahr bezeuget. Daß ich aber die davon aus dem geoffenbahrten Wort zuhabende Gewißheit für ungleich grösser, ja eintzig und allein für unumstößlich halte, gestehe ich gerne. Und habe ich allezeit auch darauf die Worte Pauli gedeutet: Es ist ein köstlich Ding, daß das Hertz fest werde, welches geschicht durch Gnade. Hebr. XIII. 9.

Hamburg,
den 19. Septemb.
1742.

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/8
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

§. 1.

Wer die Welt sammt allen denen herrlichen Geschöpffen, so in derselben anzutreffen, nicht obenhin nur und nachläßig ansiehet, sondern mit einer gebührenden Achtsamkeit beschauet, der wird sobald daher eine nachdrückliche Ueberzeugung bey sich empfinden, daß ein Schöpffer nothwendig seyn müsse, der das alles, was sich den Augen seines Leibes so wol, als des Gemüthes in der grössesten Herrlichkeit darstellet, mit so ausnehmender Weißheit geordnet, mit so unendlicher Krafft erschaffen, und zu der bewundernswürdigsten Vollkommenheit gebracht, niemand anders aber denn GOtt selbst, dasselbe zugeschrieben werden könne. Ueberführte davon nicht die eigene Erfahrung einen jeden, so würde vielleicht mancher, der nach der heutigen Art vieler rohen Seelen sich es für eine Ehre hält, an den offenbahrsten Grund-Wahrheiten zu zweiffeln, auch in der Verneinung dieser unumstößlichen Wahrheit gleichfals einigen scheinbahren Ruhm zu finden vermeinen. Allein so ist hiervon das Zeugniß aller Zeiten dergestalt deutlich und offenbahr, daß ein heiliger Zeuge JEsu unter den Heiden, ich meine, der Apostel Paulus dasselbe von den Heiden insgemein bestätiget, und deshalben die Römer in der an sie geschriebe-

nen

nen Epistel Cap. I, 19. 20. darauf führet, wenn er allda schreibet: Daß man weiß, daß ein GOtt sey, ist ihnen offenbahr, denn GOtt hat es ihnen offenbahret, damit, daß GOttes unsichtbahres Wesen, das ist, seine ewige Krafft und Gottheit, wird ersehen, so man das wahrnimmt an den Wercken, nehmlich an der Schöpffung der Welt.

§. 2.

Indessen, ob gleich alle und jede Geschöpffe von so ausnehmender Schönheit und Vollkommenheit sind, daß sie einen jeden zum Preiß ihres Werck-Meisters gleichsam als mit heller Stimme ermuntern, so mag doch nicht geleugnet werden, daß insonderheit unter denselben der Mensch das edelste und vornehmste Geschöpffe des allgewaltigen und allweisen Schöpffers zu nennen sey; indem ausser demselben alles materialisch und cörperlich ist, er aber an sich ausser seinem Cörper einer vernünfftigen Seelen gewahr wird, die er vor allen andern sichtbahren Geschöpffen voraus hat und damit besonders pranget; ja, ob er zwar auch schon in Ansehen des Leibes selbst gar herrlicher Vorzüge vor den andern Creaturen sich erfreuen kan, dennoch in Absehen auf die Seele noch einen viel unendlichern Vorzug vor jenen hat, und dadurch von ihnen gar weit unterschieden ist. Es wird nicht nöthig seyn, diesen Satz weitläufftig zu beweisen, sintemahl er an und vor sich selbst leicht zu begreiffen ist. Denn so ists ja an dem, daß selbst, was den Leib betrifft, derselbe als ein herrliches Meister-Stück unsers GOttes von jedermann bewundert werden muß, wenn man auf dessen weise Disposition, auf die Figur desselben, ingleichen alle seine Theile und Gliedmaassen, ihre herrliche Zusammenfügung und Proportion, wie nicht weniger

niger ihre mannigfaltige und wunderbahre Verrichtungen u. s. f. gehöriger maassen Achtung giebet. Daher der gantze Leib so wol überhaupt, als alle Glieder desselben insonderheit von der erstaunenswürdigen Weißheit des Schöpffers in seiner Schöpffung und Formirung auf das nachdrücklichste zeugen. Wie man denn wohl zu mercken hat, daß uns eben darauf Moses führet, wenn er bey Erzehlung dessen, so bey der Schöpffung des Menschen von GOtt vorgenommen worden, nicht bloß saget, es habe derselbe den Menschen **gemacht**, wie es von den Thieren und andern Creaturen hieß, sondern zum Unterscheid: GOtt יצר, **formirte** den Menschen aus einem Erden-Kloß. 1. B. Mos. II, 7. Dessen allen aber ungeachtet ist doch ausgemacht, daß eben dieser sonst so herrlich geschaffene und mit so vielen besondern Eigenschafften begabte Leib nur der geringste Theil des Menschen, die Seele aber annoch viel edler sey, und vor jenem ein gar mercklicher Vorzug derselben nicht könne streitig gemacht werden; wie solches so wol aus ihrem Wesen selbst erhellet, da sie ein Geist, der Cörper aber von der Erden, und also materialisch ist, als auch aus ihrer Würckung in dem Leibe zu schliessen ist, da ja das Leben und alle Würckungen des Cörpers von der Seele dependiren, und daher jener, wenn diese in dem Tode von ihm getrennet wird, hinfällt, verwesет, vermodert und so elend wird, daß die Lebendigen ihn nicht weiter bey sich vertragen mögen, sondern in die Erde scharren.

§. 3.

Es gehet anjetzt mein Vorsatz nicht dahin, alle diejenigen Eigenschafften der Seelen, welche wir an derselben

bewundernd gewahr werden, zu erwehnen oder zu erläutern, indem dasselbe für gegenwärtige Abhandlung zu weitläufftig werden dürffte. Ich erinnere nur, worinn jedermann mit mir einstimmig seyn wird, daß unter solchen herrlichen Eigenschafften derselben, eine der vornehmsten diese zu nennen, daß sie unsterblich ist, ich will sagen, daß, ob wohl der Leib, wenn sie von demselben scheidet, so fort, wie schon gesaget, dahin fällt und verwesет, sie doch nicht also vergehet, sondern nach dem Tode überbleibet und ihr gröstliches Leben für sich behält, auch daher in stetem Actu und Würcken so wol des Verstandes, als des Willens, welche ihre wesentliche Kräffte sind, verbleibet. Welche Unsterblichkeit denn so bewandt ist, daß, obgleich in Ansehen GOttes die Seele nicht schlechthin unsterblich ist, daß sie nicht von aussen von einem auswärtigen höhern unendlichen Principio destruiret und vernichtet werden könte; (sintemahl es gewiß ist, daß GOtt, der die Unsterblichkeit der Seelen anerschaffen, so er gewolt hätte, sie allerdings in ihr erstes Nichts wiederum hätte bringen können) dennoch sie, für sich betrachtet, und nach ihrem Wesen von Natur unsterblich ist, als die kein innerliches Principium der Sterblichkeit und Verderbung hat, sondern von GOtt dergestalt erschaffen worden, daß sie ewig leben soll. Folglich erhellet leicht, welch ein hoher Vorzug dieses sey, den die Seele mit den Engeln, als den alleredelsten und herrlichsten Geschöpffen, gemein hat, und in Ansehen dessen ihnen gleich zu achten.

§. 4.

Je wichtiger demnach diese Eigenschafft der Seelen, einen desto herrlichern Werth muß man auch der Lehre davon

davon nothwendig beylegen, wie die Sache selbst ergiebet. Und wäre solches nicht an sich unwidersprechlich, so könte man es aus dem häuffigen und hartnäckigen Widerspruch, welchen dieselbe zu allen Zeiten erfahren müssen, schon bündig gnug beweisen. Denn wie insgemein diejenige Wahrheiten, so für die wichtigsten von jedermann erkannt werden, ein Zeichen seyn müssen, dem von dem Vater der Lügen und seinem Saamen widersprochen worden; so hat es der Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen gleichfals an Feinden nie gefehlet, die sie entweder gar zu leugnen, oder doch zu verfälschen, keinen Scheu getragen. Man erwege nur, was schon unter den Griechen **Dicäarchus, Aristoxenus, Sextus Empiricus,** was unter den Römern **Lucretius** insonderheit von diesem Punct behauptet haben, so wird man sich wundern müssen, daß Leute, die sonst für klug haben gehalten werden wollen, eine solche Schwäche im Urtheilen, oder Blindheit im Verstande bey sich haben herrschen lassen können. Hält man aber dagegen, was nachher und in den neuern Zeiten **Cartesius, Spinoza, Toland, Hobbesius** und andere Frey-Geister in gleicher Absicht herfür gebracht, so muß man sich fast noch mehr wundern. Wer einige Stellen obbemeldter Leute nachlesen und die verschiedene Meinungen der Gelehrten so wol in den alten, als neuern Zeiten wissen wil, der lese des gelehrten Tübingischen Professoris, **Israel Gottlieb Canzens,** bündigen Tractat *de Animae Immortalitate*, welchen er allda im Jahr 1740. in Form verschiedener Disputationen an das Licht gegeben, und in der Ersten Section mancherley Zweiffel so wol der Alten, als der Neuen erzehlt und widerleget, in der Zweyten aber die verschiedenen Meinungen, so dieselben von dieser Lehre ge-

heget, nahmhafft machet; imgleichen des ehemahligen Jenischen **Johann Francisci Buddei** *Theses de Atheismo & Superstitione*, *Cap.* 3. §. 2. wie auch **Tob. Pfanneri** *Systema theologiae gentilis purioris*, *Cap.* 17. **Georg. Calixti** *Librum de Immortalitate Animae*, *Cap.* 2. **Philipp Mornäi** *Librum de Veritate religionis christianae*, *Cap.* 15. insonderheit aber des berühmten Göttingischen Herrn *D.* **Joachim Oporini** *Historiam Criticam doctrinae de immortalitate mortalium*, welche er, als er noch in Kiel Professor war, Anno 1735 in 8. herausgegeben. Denn darinn findet man die weitläufftigste Nachricht, indem im dritten und den folgenden Capiteln ausführlich gezeiget wird, wie die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen von Mose und den Israeliten fortgepflantzet, von den heidnischen Philosophis aber verderbet, und hernach von Christo und den Aposteln wieder hergestellet worden; ferner im 7 Capitel, daß auch die ersten Lehrer der Kirche dieselbe nachdrücklich verthädiget, im achten, daß, nachdem die Aristotelische Philosophie unter den Christen empor gekommen, die Einfalt der Christlichen Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen sehr verwirret worden, im neunten, daß die Cartesianer und Eclectici zwar derselben aufzuhelffen gesucht, aber mit lauter tumultuarischem Verfahren dasselbe gethan. Endlich wird im 10 Capitel etlicher Eclecticorum Fleiß, welche diese Lehre gar wol bekräfftiget, gelobet, im eilfften aber der neuern Feinde, so dieselbe angefochten, Widerlegung hinzugethan. *De Platonica Animarum Immortalitate* hat insonderheit der gelehrte Wittenbergische Adiunctus, Herr *M.* **Joachim Samuel Weickmann**, ein würdiger Sohn des ehemahligen berühmten Dantzigischen Senioris, in Wittenberg Anno

1740

1740 eine feine Disputation gehalten. Daß aber unter den Neuern, vornehmlich der berüchtigte Toland so weit sich vergehen, und dieselbe für einen Einfall des gemeinen Volcks in Egypten halten können, solte man kaum glauben, wenn ers nicht in seinen Anno 1704 herausgegeben *Letters to Serena* offenbahr geschrieben; dagegen noch in eben demselben Jahr die *Letters to Eusebia* ans Licht getreten, welche so wol seine übrige atheistische Meinungen, als auch dieses Gewäsche widerleget.

§. 5.

Wer von diesen und andern ihnen gleich gesinneten unglücklichen Leuten höret, oder liesel, der bedauret billig ihren elenden und bejammernswürdigen Zustand, da nichts von einer wahren Festigkeit des Hertzens, oder gegründeten Zufriedenheit sich bey ihnen finden können, so lange sie mit dergleichen Zweiffel umgeben gewesen, oder dieselben muthwillig und halsstarrig geheget haben. Daher billig ein jeder, dem es um eine wahre Ruhe seiner Seelen zu thun ist, so viel ernstlicher sich zu befestigen trachtet, in Ansehen des Zustandes seines edelsten Theils nach dem zeitlichen Tode, davon er weiß, daß er ihm mit allen Sterblichen gleich gewiß bevorstehe, damit er so wol, wie es alsdenn mit ihm seyn werde, eine gegründete Gewißheit haben, als von dem wahren Grunde desselben belehret werden möge. Und diese beyde Stücke sind es, welche ich insonderheit in Ansehen der Unsterblichkeit der Seelen ein wenig näher zu beleuchten und kürtzlich zu erläutern suchen werde.

§. 6.

Daß der Ursprung dieser Unsterblichkeit der Seelen GOtt, der die Seele also erschaffen, sey, bedarff keines

Beweises. Denn da dieselbe nicht von sich selbst ist, sondern von GOtt, der daher ein Geist der Geister alles Fleisches genennet wird, 4. B. Mos. XVI, 22, der den Odem, רוח, die Seele des Menschen in ihm machet; Zach. XII, 1. so folget von selbst, daß sie auch die Unsterblichkeit von ihrem Schöpffer habe, welcher, wie er allein Unsterblichkeit besitzet, nemlich schlechthin, absolut und im höchsten Grad, 1. Tim. VI. 16, also auch dem Menschen dieses nach seiner Gütigkeit mitgetheilet, daß seine Seele unsterblich sey. Was aber die Beschaffenheit dieser Unsterblichkeit anlanget, so erhellet dieselbe aus dem Worte selbst, welches so viel in sich begreiffet, daß die Seele, nachdem sie einmahl ihr Wesen empfangen, dem Untergang nicht unterworffen sey, sondern allezeit, auch da sie von dem Leibe abgeschieden, lebe in den beständigen Würckungen ihrer Kräffte, des Verstandes und des Willens.

§. 7.

Wir bemühen uns daher fürnehmlich, die Gewißheit derselben etwas genauer, und wie unleugbahr sie von einem jeden müsse gehalten werden, besonders darzuthun. Dabey kömmt aber gleich Anfangs billig die Frage für: Ob denn aus dem Licht der Natur solche Unsterblichkeit der Seelen so unumstößlich bewiesen werden möge, daß man zur Gnüge, und recht überzeuglich, sich davon zu vergewissern im Stande sey? Die Meinungen der Gelehrten hierüber sind nicht einerley. Nur einige derselben anzuführen, so hat der weiland berühmte Copenhagensche Gottesgelehrte, *D.* **Hector Gottfried Masius**, in seiner gelehrten Disputation *de Immortalitate Animae, quatenus e naturae lumine constat*, welche unter seinen alhier

zu

zu Hamburg im Jahr 1719 in 4. zusammen gedruckten Dissertationibus Academicis die ein und zwantzigste im I. Theile ist, ausdrücklich behauptet, man könne die Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunfft nicht gewiß erkennen, und der bekannte unglückliche **Julius Cäsar Vaninus** will in seinem *Amphitheatro aeternae providentiae divino-magico*, so zu Leiden Anno 1615 in 4 herausgekommen, *Exercit.* 5, *pag.* 110, daß sie gar nicht aus der Vernunfft bewiesen werden könne. Dahingegen hat der ehemahlige gelehrte reformirte Theologus, **Adolph Friedrich Lange**, in seinen Eilf **Betrachtungen von dem Sterben und Tode des Menschen**, so in Leipzig A. 1730, 4 ans Licht getreten, in der **siebenden Betrachtung** erweißlich machen wollen, daß solche aus dem Licht der Natur gar wol dargethan werden möge. Worinn ihm nicht nur aus seiner Kirchen verschiedene andere beyflichten, z. E. **Paul Voetius** *in Theologia naturali reformata*, *pag.* 584, und **Hadrian Heerbord** *in Disputationibus Selectis*, *Disp.* 43, §. 4, *pag.* 162, sondern auch einige unserer Gottesgelehrten, z. E. **Georg Meier** *in Pneumatica*, *pag.* 753, und **Joachim Hildebrand**, *in Dissertatione de Immortalitate Animae rationalis*. Ja der neulich vielen zu früh verstorbene berühmte Herr Probst **Reinbeck** hat in seinen zu Berlin A. 1739 in 8 herausgegebenen **Philosophischen Gedancken über die vernünfftige Seele und derselben Unsterblichkeit**, diese Lehre aus der Philosophie gantz unwidersprechlich zu demonstriren gesuchet. Einige so beschriebene als gründliche Anmerckungen eines ungenannten Gottesgelehrten über diese Gedancken lieset man in den **früh aufgelesenen Früchten der Theologischen Sammlung von Alten und Neuen**, aufs Jahr 1740 *pag.* 6 *seqq.*

§. 8.

§. 8.

Wenn man nun die Sache selbst, sammt denen Gründen, welche so wol von der einen, als der andern Seite beygebracht zu werden pflegen, genau erweget, so muß man zwar gestehen, daß das Licht der Natur uns allerdings einen nicht geringen Schein davon ertheile, so bald wir auf unsere Seele, und deren Würckungen, wie auch auf andere Dinge mehr, unsere Aufmercksamkeit gebührend richten. Da denn bey den Heidnischen Weltweisen so viele schöne Stellen, welche davon handeln, und die Unsterblichkeit der Seelen bestätigen, anzutreffen, daß man sich gewiß darüber wundern muß, wie sie auch insonderheit auf die allgemeine Uebereinstimmung der Völcker in Ansehen solcher Sache sich beruffen, davon unter andern Senecä Worte in seinem 117 Briefe merckwürdig, da er schreibet: *Cum de Animarum Immortalitate loquimur, non leue momentum apud nos habet consensus hominum aut timentium inferos, aut colentium*; ingleichen Ciceronis *Lib. I. Quaest. Tuscul. Vt deos esse natura opinamur, qualesque sint, ratione cognoscimus, sic permanere animos arbitramur, consensu nationum omnium.* Man sehe auch, was davon der berühmte *D.* Scherlock in dem bald anzuführenden Buche von der Seligkeit der Frommen ꝛc. angebracht. Will man mehr Zeugnisse kluger Heiden lesen, so findet man sie in des schon oben genannten Herrn Professor Canzens Tractat *de Animae Immortalitate, Sect. II. & III.* und in des hochverdienten Jenischen Theologi, Herrn *D.* Friedrich Andreä Hallbauers Disputation *de Rebus Scripturae Sacrae in scriptoribus gentilibus obuiis*, die er im Jahr 1722 alda gehalten, §. 48. Was Georg Calixtus von den neuern barbarischen Völ-

Völckern, die ebenfals die Unsterblichkeit der Seelen geglaubt, aus verschiedenen Reise-Beschreibungen und andern historischen Schrifft-Stellern in seinem Buch *de Immortalitate Animae & Resurrectione carnis*, *Cap. I.* erzehlet, verdienet gleichfals gelesen zu werden, und kan manche neuere Freydencker beschämen.

§. 9.

Dem aber ungeachtet erhellet dennoch, wenn wir solches sowol erwegen, als auch die Stellen obgedachter heidnischen Scribenten, darin sie sich also erkläret haben, gegen einander halten, meiner Meinung nach mehr denn zu offenbahr, daß das Licht der Natur keine unwidersprechliche Beweißthümer und Gewißheit von dieser Lehre führe, und solche keinesweges also beschaffen sey, daß der Mensch darauf fest beruhen und sich gegen alle Zweiffel schützen könne. Denn woher kömmt es doch, daß auch die scharffsinnigste unter den Heiden, wenn sie gleich noch so schön von der Unsterblichkeit der Seelen sich vernehmen lassen, dennoch immer zweiffelhafft deswegen bleiben, ja nie zu einer recht gegründeten Gewißheit oder Beruhigung der Seelen gelangen mögen? **Plato** hatte ein gantzes Buch von dieser Materie geschrieben, welches der gelehrte Römer **Cato** sehr hoch hielte. Indessen muste er doch sagen: *Quodsi in hoc erro, quod animas hominum immortales esse credam, libenter erro, nec mihi hunc errorem, quo delector, dum viuo, extorqueri volo*; in seinem Buch *de Senectute*, am Ende. **Seneca**, der ebenfals dahin inclinirte, schreibt dennoch in seinem 65 Briefe: *Mors quid est? Aut finis est, aut transitus.* Woher kam diese Ungewißheit in Ansehen einer so wichtigen Grund-Wahrheit? In

der That nirgends anders her, als daß sie, ob sie auch noch so herrlich davon dachten, dennoch keine gesetzte Gewißheit und ein recht Vermögen, allen Zweiffeln zu begegnen, erhalten konnten. Mich deucht, ich irre nicht, wenn ich behaupte, es zeige das zur Gnüge, wie kein dergleichen Beweiß aus dem Licht der Natur von der Unsterblichkeit der Seelen entlehnet werden könne, daß man allem Zweiffel, so dagegen sich erhebet, zu begegnen vermögend und im Stande wäre zu schweigen, wie es sehr wahrscheinlich und von den Gelehrten deutlich gnug dargethan worden, daß die Philosophie der Heiden aus dem Umgang mit den Juden solche Wahrheit nebst andern gefasset haben, und daher dieselbe ihnen ins Gewissen geleuchtet. Man lese hiervon sowol überhaupt, als insonderheit, was der schon erwehnte Herr Adiunctus **Weickmann** in seiner Disputation *de Fontibus veritatis sacrae in riuulis profanis sparsae*, so er Anno 1739 in **Wittenberg** gehalten, und vor ihm **Tobias Pfanner** *in Systemate theologiae gentilis purioris*, *Cap. I. §. 5*, ingleichen der selige *D.* **Johann Joachim Weidner** in seiner zu **Rostock** A. 1719 gehaltenen Disputation *de Commercio peculiari sanctorum Dei virorum cum viris quibusdam exteris*, erinnert haben. Mir fält nur eine Stelle insonderheit aus dem **Justino Martyre** ein, die man in seiner **zweyten Schutz-Schrifft für die Christen**, *pag.* 171 lieset, woselbst seine Worte also lauten: *Moses antiquior est omnibus Graecorum scriptoribus, & quicquid de immortalitate animorum, de poenis inferorum, & rebus coelestibus, aut id genus aliis philosophi vel poetae prodiderunt, a prophetis occasionem ceperunt tam sentiendi, quam eloquendi talia.*

§. 10.

§. 10.

Mir hat demnach, die Wahrheit zu gestehen, der Rath des berühmten Englischen **Wilhelm Scherlocks**, in seinem *Discour* **von der Seligkeit der Frommen und Straffe der Gottlosen in der zukünfftigen Welt**, den er im Englischen geschrieben, und zu Londen Anno 1704 in 8 ans Licht gegeben, sehr wol gefallen, da er will, man solle den Grund der Gewißheit von der Unsterblichkeit der Seelen auf GOttes Zeugniß in heiliger Schrifft alleine setzen, so komme man am sichersten durch, sintemahl, obgleich die philosophischen Beweißthümer dieser Wahrheit der Krafft einer Demonstration sehr nahe wären, die Vernunfft doch noch immer etwas dawider zu sagen finde; wie auch solches der selige **Johann Christoph Pfaff** *in Disputatione de Statu & Vbi Animarum separatarum*, so zu Tübingen im Jahr 1716 gehalten worden, **Tobias Pfanner** *loc. cit. Cap.* 17. §. 14, und unser hiesige wolehrwürdige Herr Pastor **Wichmann** in der Vorrede zu seinem Teutschen Tractat **von der Unsterblichkeit der menschlichen Seele und Auferstehung der Todten**, welcher von ihm, da er noch in Bortehude stand, A. 1736 herausgegeben worden, gar fein erörtert haben. Der gelehrte Englische Cantzler, **Franciscus Baco** *de Verulamio* fället überhaupt in seinem Buch *de Augmentis Scientiarum* von der Seele ein solch Urtheil, wenn er *Lib. IV. Cap.* 4. schreibet: *Doctrina de spiraculo eademque de substantia animae rationalis complectitur inquisitiones illas de natura eius, vtrum natiua sit illa, aduentitia, separabilis, an inseparabilis, an immortalis, quatenus legitur materiae alligata, qua-*

tenus minime, & similia. Quae vero huius sunt generis, licet etiam in philosophia & diligentiorem & altiorem inquisitionem subire possint, quam adhuc habetur, vtcunque tamen in fine religioni determinanda & diffinienda rectius transmitti, censemur. Aliter enim erroribus haud paucis & sensus illusionibus omnino exponentur. Etenim cum substantia animae in creatione sua non fuerit extracta aut deducta ex massa coeli & terrae, sed immediate inspirata a Deo, cumque leges coeli & terrae sint propria subiecta philosophiae, quomodo possit cognitio de substantia animae rationalis ex philosophia peti & haberi? quinimo ab eadem diuina inspiratione hauriatur, a qua substantia animae primo emanauit. Wie wäre zu wünschen, daß viele heut zu Tage, die nicht nur die Doctrinam de Anima, sondern so gar de Deo zu obiectis philosophiae machen, diesen Ausspruch mercken mögten! Was aber überhaupt von der Seele gilt, das gilt auch insonderheit in Ansehen ihrer Unsterblichkeit.

§. II.

Ich kan dasselbe noch mit einem Zeugniß eines ehemahligen berühmten Gelehrten bestätigen, welches ich in Händen habe, und hoffe dem geneigten Leser keinen unangenehmen Dienst zu thun, wenn ich solches, da es noch bißher nicht gedruckt worden, demselben allhier mittheile. Es ist ein in Manuscripto aufbehaltener Brief des weiland berühmten Helmstädtischen Polyhistoris, **Hermann Conrings**, welchen derselbe über die Frage: Ob die Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunfft gewiß erkannt werden könne? an den ehemahligen Churfürstl. Brandenburgischen

gischen Ober-Hof-Marschall *Rabanum a Canstein* abgelassen. Ein hiesiger gelehrter Gönner, der aus seinen wolausgearbeiteten Schrifften schon bekandte Herr *M.* **Paul Schaffshausen**, hat selbigen mir zu communiciren die Güte gehabt, und ich kan nicht umhin, ihm hiermit öffentlich dafür zu dancken. Gedachtes Schreiben lautet also:

Generose Domine.

Saepe nomine Tuo me appellauit Hakebergius noster, vt significem Tibi sententiam meam de nobili ista quaestione: Vtrum seposita omni diuina reuelatione ex naturalibus, siue natura notis principiis immortalitas humanae animae certoque queat sciri? Atque ego quidem curiosam potius, quam vtilem, censeo quaestionem illam esse; quoniam certitudo diuinae reuelationis, quae animae immortalitatem, imo & corporum reuiuiscentiam, aperte nobis prodit, immotis & euidentibus, non autem duntaxat verosimilibus rationibus ab intellectu nostro (me quidem iudice) potest cognosci: eoque, etsi non proxime, mediante tamen reuelatione, ist haec immortalitas animae natura nota est; & quidem ita nota, vt omnem merito excludat dubitationem. Id quod satis vbique esse debet homini prudenti cuiuis, vt de aliis argumentis eorumque robore non necessum sit esse sollicitum. Est tamen & illa (fateor) quaestio a quamplurimis prolixe agitata, & quidem a nonnullis magna librorum mole. Ceterum haud dubito, a me nihil prolixum exigi. Dicam igitur nunc breuiter duntaxat, quod sentio, vtque perspicue omnia fiant, distinctim per varias theses illa proponam. Est autem prima thesis haec: I. Animae humanae

manae ſubſtantiam mortalem eſſe, nullo experimento conſtat. De ſubſtantia loquor. Species etenim, quae appellantur intellectuales, vt & habitus tum morales, tum intellectuales, & in vniuerſum actus ſecundus animae nunc eſſe, nunc non eſſe, ac proinde mutationi obnoxios eſſe, atque generabiles & corruptibiles, notum nobis eſt experimentis. (quamuis haec a Platone vocentur in dubium) De mutatione a ſubſtantiali animae nullum habemus experimentum. II. Animae humanae ſubſtantiam mortalem eſſe, nullo argumento vel hactenus probatum eſt a quoquam, vel probari poteſt. Hanc qui in dubium vocant, neceſſe eſt, afferant in medium certe argumenta mortalitatis. Mihi, fateor, illa ignorantur. Ex aduerſo hactenus etiam inter philoſophos id ſolummodo potuit euinci, quod ſenſibilia corpora ſublunaria generentur atque corrumpantur. Animam autem vegetantem, qualis eſt in plantis, Ariſtoteles faſſus eſt ſublimioris alteriusue naturae eſſe, quam ſunt ſenſibilia illa. Eoque multo minus de anima humana corruptibilitas poteſt demonſtrari. III. Animae humanae ſubſtantiam immortalem eſſe, per eſt veroſimile. Cuius enim mortalitas neque experimentis, neque vlla ratione oſtendi poteſt, illud aliter omnino ſe habere, vtique valde eſt veroſimile. Auget hanc veroſimilitudinem illud, quod ex actionibus intellectus manifeſtum ſit, ſaltem intellectum plane diſtinctum quid eſſe a corpore. Et tametſi phantaſia eſt potentia ſentiendi, vt & vegetatrix facultas indigeat corporis inſtrumentis, tamen etiam haec quoad ſubſtantiam a corpore diſtinctum quid eſſe, non graue probatu eſt. Si autem anima a corpore quid eſt diſtinctum, ſaltem

vero-

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/24 gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

verosimile est, animam cum corpore non concidere. IV. Animam humanam corpori supereſſe, certum est. Colligitur illud euidenter ex eo, quod virtus moralis, dictante recta ratione, sit animae in homine perfectio, & tamen saepenumero officiat potius homini, nisi a morte propter virtutis studia saltem animae possit bene esse, nisi anima corpori sit superstes. V. Animae humanae substantiam immortalem atque aeternam esse, ex iis, quae hactenus attulimus, non licet certo colligere. Etenim non ex primo argumento id colligere est; quoniam experimentis non possumus omnia assequi. Defectus ergo experimenti non certo probat, rem ipsam non esse, vel non dari. Par ratio est secundi. Quid enim vetat aliquid esse, quod tamen ratiocinationibus quis assequi nequit, cum intellectus ad clarissimam veritatem habeat sese perinde, vt noctua ad lucem. Nec vero, etsi de solis sensibilibus corporibus sublunaribus, quod sint corruptibilia, certi simus, nonne alia corruptioni possent esse obnoxia. Fortassis enim quemadmodum anima est materialis causa specierum & habituum animae, & tamen plane diuersum quid a corporibus sublunaribus: ita & animae habent suam aliquam materiam, ex qua generantur, in quam corrumpuntur. Non inuenias sane firmum argumentum, quod ostendi posset, talem aliquam materiam in rerum natura non reperiri. Quod tertio loco est allatum, multo minus incorruptibilitatem animae firmiter probat. Nec vero, quod verosimile est, idem etiam certum est. Nec, si (quod quarto est allatum) anima corpori supereſt, stat etiam simpliciter: est immortalis. Posset enim forte aliquando

do ſupereſſe, tandem tamen etiam ipſa interire. Sic olim Stoici interire animas ſtatuerunt, non cum corporibus, ſed permanere vsque ad conflagrationem mundi. Cicero ait: Stoici vſuram nobis largiuntur, tanquam cornicibus; Dei manſuras aiunt animas, ſemper negant. VI. Prudentis eſt, ita ſeſe gerere, quaſi animae vere ſint immortales, & illis, qui id ſtatuunt, potiſſimum accedere. Probatur id, quoniam prudentia requirit in dubiis potius amplecti id, quod vero ſimilius, quod tutius, & denique, quod plurimis placet. Iam vero, veroſimiliorem eſſe illam ſententiam, ſupra oſtenſum eſt. Tutiorem illam eſſe, liquidum eſt; quoniam, eam ſi ſequaris, non facile ab eo, quod honeſtum eſt, deflexeris, atque adeo, ſi ob virtutem aeterna praemia, ob vitia aeternae poenae manent, poteris ſecurus eſſe: ſi contra eam non ſequaris, pronus erit in vitia lapſus, nec ſecure mori poteris. Denique vero & plurimis ſemper eam placuiſſe per omnem terrarum orbem, vacat dubio; vndecunque etiam ad illam communem opinionem populi omnes peruenerint. Qui certe animae immortalitatem negauerint, integros quidem populos vix vllos reperias. Sparſim reperti nonnulli ſunt & numero pauci, atque illi demum, qui ſimul virtuti & honeſtati ſubtraxerunt ſuam viam & voluntatis ſtudio honeſtatis antehabuerunt; quales neutiquam merentur in comparationem venire cum aliis, & auctoritatem ſibimet ipſis omnes decoxerunt. Paucula haec ex animi ſententia propoſui, Vir generoſe, vt deſiderio Tuo ſatisfaciam; non ignarus caeteroquin, quam haec abludant a multorum ſententiis, quamque longam mereantur diſqui-

disquisitionem. Caeterum operae me pretium fecisse spero, saltem apud Te Tuique similes, quibus non vacat, prolixa expendere. Quemadmodum vero ego candide mentem meam aperui, ita vicissim iudicium Tuum aeque ingenuum & a dissimulatione vacuum exspecto. Vale. Helmstadii Anno 1659 mense Octobri.

§. 12.

Ich will anietzo nicht weitläufftig untersuchen, ob die Gründe oder Schlüsse, welche **Conring** in diesem Schreiben beygebracht, eine vollkommene Richtigkeit haben; wie man freylich nicht von dem, was er Num. V. geschrieben, erhärten kan. Ich habe ihn nur als einen Zeugen anführen wollen, der gleichfals dafür gehalten, daß die Unsterblichkeit der Seelen aus der Vernunfft nicht gewiß dargethan und bewiesen werden könne; bey welcher Gelegenheit ich gedachten bißher ungedruckten Brief dieser Abhandlung einzuverleiben für nicht undienlich gehalten. Und es dünckt mich daher am besten zu seyn, daß man von dieser Lehre die oben angeführte Worte **Baconis** *de Verulamio* gelten lasse: *Ab eadem diuina inspiratione hauriatur* (scilicet, haec pariter doctrina,) *a qua substantia animae primo emanauit.* Denn freylich haben wir 'aus der heiligen Schrifft, als dem geoffenbahrten Worte GOttes, die grösseste Gewißheit von dieser Wahrheit; in Ansehen welcher dieselbe auch ein λογος βεβαιοτερος, wie Petrus von derselben überhaupt 1. Epist. I. 19 gesaget, ist und bleibet. Gehen wir in die Historie der Schöpffung zurück, so heisset es allda deutlich, wenn GOtt dem Menschen die Seele gab: Er bließ ihm ein einen lebendigen Odem. 1. B. Mos.

II. 7. Hier nennet Moses die Seele nachdrücklich einen **Odem des Lebens**, nicht allein und vornehmlich darum, daß sie das Principium und Ursprung der Lebens-Kräffte des gebildeten Menschen gewesen, wie zwar von selbst folgete, auch so bald gesaget wird: Und also ward der Mensch eine lebendige Seele; (denn sie war ein solcher Odem schon, da sie der Schöpffer in den Leib einbließ) sondern zuförderst, dieweil ihr GOtt das Leben anerschaffen, dasselbe für sich, in sich selbst und vornehmlich zu haben, und also eine lebendige Substanz zu seyn. Welches Leben denn von dem Leben der Thiere unterschieden und weit höher, als dasselbe, war, dergestalt, daß dieses mit ihrem Tode aufhöre, jenes Leben der Seelen aber bleibe, folglich sie unsterblich sey.

§. 13.

Es mögte aber jemand gedencken: Ob denn nicht auch den Thieren ein lebendiger Odem eben, wie dem Menschen, zugeschrieben werde, wenn z. E. Moses 1. B. VII. 22 sage, es sey alles, was einen lebendigen Odem im Trockenen gehabt, gestorben? Doch die Antwort hierauf ist leicht. Man muß nur mercken, daß an diesem Ort die Worte im Hebräischen einen Zusatz haben, und es nach dem Grunde heisse: Alles, was den Odem der Respiration des Lebens hat. Denn damit wird zwar den Thieren ein lebendiger Odem zugestanden, aber nur ein solcher, der in der Respiration oder Aus- und Einhohlung der Lufft sich zeiget, und daher im Tode, in welchem die Respiration aufhöret, vergehet. Hingegen wird dem Menschen ein solcher Odem oder Seele zugeschrieben, so ohne allen Zusatz ein Odem des Lebens heisset, und nicht in der Respiration bestehet,

stehet, sondern in seinem anerschaffnen Leben bleiben soll, folglich unsterblich ist.

§. 14.

Will man weiter in der Schrifft die Zeugnisse erwegen, welche uns die göttliche Barmhertzigkeit, in der Gewißheit von der Seelen Unsterblichkeit desto mehr uns zu befestigen, aufzeichnen lassen, so sind dieselbe theils so häuffig, theils so deutlich, daß, wer nicht selbst diese göttliche Offenbahrung in Zweiffel ziehet, dagegen nichts aufzubringen wird vermögend seyn. Ich will nur einige derselben anführen, und daraus den Neruum probandi etwas genauer dem geneigten Leser für Augen legen, weil der Herr Pastor **Wichmann**, dessen Tractat von **der Unsterblichkeit der Seelen** ich schon oben angeführet, im **zweyten Abschnitt des ersten Haupt-Theils**, *pag.* 62 *seqq.* bereits dieselben angeführet. Das wichtigste Zeugniß in den Schrifften des alten Testaments ist ohn Zweiffel dasjenige, welches im Prediger Sal. III. 21. zu lesen, aus welcher Stelle in einer besondern Schrifft von 3 ½ Bogen, die unter dem Tittel: **Unsterblichkeit der Seelen, aus Pred. Sal. *III.* 21. erwogen**, zu Leipzig im Jahr 1730. in 8. herausgekommen, diese Lehre von einem geschickten Prediger in Sangerhausen, Herrn **Christian Gottlieb Hiepen**, gar fein bewiesen und aus der Accentuation bündig dargethan worden. Nur wundert mich, wie der bekannte Frantzoß, **Peter Bardin**, in seinen *Pensées morales sur l'Ecclesiaste de Salomon*, welche zu Paris A. 1628. 8. ans Licht getreten, die Worte Salomons von der Unsterblichkeit der Seelen allein von demjenigen verstehen wollen, was die Vernunfft von dieser Wahrheit weiß. In dem Neu-

en Testament ist es ja, wenn der Heiland den Seinen sich für denen zu fürchten verbietet, die den Leib, aber nicht die Seele, tödten können, Matth. X. 28, gar zu offenbahr, daß die Seele mit dem Leibe nicht getödtet werden könne, wie etwa die unvernünfftige Seelen der Thiere mit dem Leibe aufhören, folglich unsterblich seyn müsse. Denn obgleich auch einige eben solchen Ausspruch des Erlösers zu einem Argument gegen diese Wahrheit brauchen, und einwenden wollen, der Heiland sage zwar, ein Mensch oder Creatur möge die Seele nicht tödten, aber er bezeuge doch so gleich, daß GOtt so wol die Seele als den Leib in der Hölle verderben könne; so siehet ein jeder, der die Worte des HErrn nur nicht obenhin ansiehet, so bald, daß er nicht von einem solchen Verderben der Seele rede, da sie nicht mehr sey, sondern daß seine Absicht vielmehr auf die Verstossung derselben zur höllischen Qual gerichtet sey. Welches allerdings ein wahrhafftes Verderben ist, dadurch die Seele viel elender wird, als wenn sie nichts würde oder zu seyn aufhörte. Man sehe, was zur Erleuterung dieser Worte des Heilandes der selige **Sebastian Schmidt** in seinem *Collegio Biblico posteriori, pag.* 401 *seqq.* und der ehemahlige berühmte Wittenbergische Theologus, **Johann Georg Abicht** in Disputatione Theologica *de Animabus post mortem Corporis viuis*, die er auf gedachter Universität im Jahr 1735. gehalten, gelehrt und gründlich vorgetragen. Es ist aber ausser diesem Ausspruch des Heilandes, imgleichen verschiedene andere deutliche Zeugnisse Neuen Testaments, insonderheit auch merckwürdig, was wir Joh. VIII. 51. lesen, als welcher Ort von denen, die die Unsterblichkeit der Seelen aus der Schrifft bewiesen, meines Wissens noch nicht eigentlich

ist

ist zum Beweiß derselben angeführet worden. Denn wenn der Erlöser allda denen, die sein Wort halten würden, verheisset, daß sie den Tod nicht sollen sehen ewiglich, so bestätiget er eben dadurch sehr herrlich die Unsterblichkeit der Seelen. Redet er von einem Sehen des Todes, so erkennet man gar bald, daß er nicht dadurch die Erfahrung des leiblichen Todes verstehe, obwol die Juden seine Worte also aufnahmen und verdreheten; v. 52. 53. sondern daß er vielmehr den geistlichen und ewigen Tod meine, als welcher, wie bekannt, in der Absonderung von GOtt, seiner Gnade, Gemeinschafft, Gutem und Seligkeit bestehet. Von denen nun, die sein Wort halten würden, bezeuget er, daß sie solchen Tod nicht sehen solten ewiglich. Zeiget also an, es seyn zweyerley Leute, einige, die sein Wort halten, das ist, lieben, ehren, glauben und bewahren; Und von diesen spricht er, daß sie den Tod nicht sehen, ob sie auch gleich hier zeitlich sterben: andere aber, die sein Wort nicht halten, oder nicht gebührend sich dagegen verhalten; und von solchen bezeuget er, daß sie den Tod sehen, das ist, nicht allein leiblich sterben, sondern auch nach dem zeitlichen Tode von GOtt und aller Gnade abgesondert seyn und bleiben. Was folgt nun deutlicher, als, daß, wenn diese letztere Art Menschen den Tod also sehen sollen, sie, obwol ihr Leib in dem zeitlichen Tode dahin ist, dennoch einem Theile nach noch übrig seyn, und dieser ihr Theil alsdenn den Tod in seiner Krafft, Entsetzen und Nachdruck zu ihrem ewigen Verderben sehen könne, folglich ihre Seele, so ihr vornehmster Theil ist, übrig bleiben und also unsterblich seyn müsse? Ich meine, es sey dieses eine richtige Folge aus den Worten des HErrn, und ein unwidersprechlicher Beweiß dieser Wahrheit, sintemahl er

den deutlichsten Ausspruch des Heilandes zum Grunde hat, welchen derselbe noch mit einem doppelten Eide bekräfftiget.

§. 15.

Es bestätigen aber diese Wahrheit auch nicht weniger diejenige Exempel, die in der heiligen Schrifft gar nachdrücklich uns sind aufgezeichnet worden. Ich will anietzo der Seelen Lazari und des reichen Mannes, die nach dem Tode übrig und an ihren Ort gegangen waren, Luc. XVI, 22. 23. nicht gedencken, weil der Heiland solches an diesem Ort in einer Parabel anführet; wiewohl sich doch dieselbe auf die Wahrheit gründen muß. Es sind andere deutliche Exempel gnug vorhanden. Man gedencke nur z. E. an die Leute der ersten Welt. Diese waren schon längst durch die Sündfluth zu den Zeiten Christi vertilget; und dennoch bezeuget der Apostel Petrus, daß der Heiland nach seiner Lebendigmachung in der Höllenfarth geprediget habe den verdammten Geistern und Seelen dieser ersten Menschen, I. Petr. III, 19. 20. Was folget hieraus anders, als daß ihre Seelen nicht mit den Leibern untergangen, sondern übrig blieben und in die Hölle verstossen worden seyn? Hingegen sagt auch der Heiland deutlich zu dem bußfertigen Schächer am Creutz: Heute wirst du mit mir im Paradieß seyn. Luc. XXIII, 43. Damit verheisset er ja offenbar, dieser Mensch werde, ob er gleich denselben Tag noch sterben würde, dennoch der Seelen nach bleiben und mit dem HErrn ins Paradieß eingehen? Kan auch etwas wider so ein offenbahres Zeugniß nur mit einigem Grunde oder Schein desselben angebracht werden? Zu geschweigen anderer Bißthümer, so das Wort des HErrn uns gleichsam an die Hand giebt, wie nemlich

lich die Gerechtigkeit GOttes es erfordere, daß, da hier nicht alles Gute belohnet, noch alles Böse bestraffet wird, solches nach diesem Leben noch geschehen, und zuförderst die Seele, welche den Menschen regieret, es erfahren, folglich unsterblich seyn müsse. Welches auch die Wahrheit der göttlichen Verheissungen so wol, als Drohungen von der zukünfftigen Seligkeit und Verdamniß erheischet, so sonst, wenn die Seele sterblich wäre, nicht an dem Menschen erfüllet werden würde. Was die andern Rationes Theologicas, so aus der Analogia Fidei zum Beweiß dieser Lehre gebührend beygebracht zu werden pflegen, betrifft, so kan man selbige in des Herrn **Wichmanns** mehr erwehntem Tractat, im **dritten Abschnitt des ersten Haupt-Theils**, *pag.* 116, und in des seligen Herrn *D.* **Abichts** gleichfals angeführten Disputation §. 13. *seqq.* nachlesen.

§. 16.

Ich will noch zwey Einwürffe erwehnen und widerlegen, die da pflegen von den Epicurern gemacht zu werden; weil doch dieser unseligen Art Leute es leider! heute zu Tage immer mehr giebt, so gar, daß sie auch öffentlich ihr profanes Gemüthe an den Tag zu legen und dadurch andere offt irre zu machen sich nicht scheuen. Es sind nemlich einige, die gar grob raisoniren und sagen: Man sehe doch nicht bey Sterbenden die Seele ausfahren, sondern es scheine vielmehr, als ob mit dem letzten Odem alles vergienge, und so werde auch wol die Seele dahin fahren und vergehen. Auf diesen groben und gar elenden Einwurff ist die Antwort leicht. Wir wissen, daß die Seele ein Geist sey. Wie aber ein Geist bekannter maassen unsicht-

sichtbahr ist, also gewiß auch die Seele. Daher kan man ja nicht von ihrer Ausfarth aus dem Leibe nach dem Augenmaaß urtheilen. Verhält es sich doch mit leblosen Sachen, welche so zu reden einen cörperlichen Geist haben, auch also, daß derselbe nemlich ausgehet, ohne daß mans sehen kan. Wenn man (ich will nur ein gar leichtes und jedermann begreiffliches Exempel geben) vor einer Apothecke, da wohlriechende Sachen gerieben oder gestossen werden, vorüber gehet, so empfindet man, daß einem eine Krafft daher angehe, ob man sie gleich nicht sehen kan. Wie viel weniger hat man denn Ursach, bey der Seele, dem unsichtbahren Geist, auf die äusserliche Sinne zu sehen, und um deßwillen derselben Unsterblichkeit zu leugnen, weil man sie nicht ausfahren siehet.

§. 17.

Etwas subtiler argumentiren eine andere Art Leute, die sich auf die Worte des weisen Königs Salomons beruffen, welche im Pred. III. 19-21. zu lesen sind. Dieselbe lauten also: Es gehet dem Menschen, wie dem Vieh. Wie diß stirbt, so stirbt der auch, und haben alle einerley Odem, und der Mensch hat nichts mehr, denn das Vieh. Denn es ist alles eitel. Es fähret alles an einen Ort, es ist alles von Staub gemacht, und wird wieder zu Staub. Wer weiß, ob der Odem des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwerts unter die Erde fahre? Hieraus wollen diese Leute behaupten, Salomo bejahe deutlich die Sterblichkeit und Vergänglichkeit der Seelen. Aber auch hierauf ist gar leicht zu antworten. 1) Gesetzt, daß diese Worte den Verstand hätten, welchen ihnen die verkehrte Leute geben, so hülffe sie dasselbe nichts. Denn so würde

Salo-

Salomon alda reden von der Meinung der gottlosen und rohen Welt-Menschen, die sich selbst gelassen sind, und den Menschen also ansehen, daß es ihm nicht besser gehe, als dem Vieh. Er redet aber solches nicht nach seiner eigenen Meinung, die er ja Cap. XII. 7. anders ausgedrücket hat. Diß ist die Erklärung, welche der selige **Lutherus** *ad h. l.* der selige **Johann Hülsemann** in seinem *Breuiario Theologico, Cap.* 16. *Th.* 1. Herr *D.* **Christian Friedrich Bauer in dem erläuterten Grund-Text vom Prediger Salomon**, *p.* 125. *seqq.* **G. Walther in dem erläuterten Prediger Salomon** *p.* 39. *sqq.* und andere Ausleger mehr angenommen. Aber es ist auch 2) nicht einmahl nöthig, solches zuzugeben. Denn sehen wir den Grund-Text an, so finden wir, daß Salomon v. 18. den Satz gemacht habe: Ein Mensch müsse entweder GOtt erwehlen, oder er sey selbst ein Vieh, und führe sich also viehisch auf. Das beweiset er v. 19. 20. da er bezeuget, daß, wenn der Mensch ausser dem, wozu er von GOtt geschaffen worden, ihn zu suchen und zu erwehlen, betrachtet werde, so sehe man eine grosse Gleichheit mit dem Vieh an ihm, und wer darinn so fortgehe und nicht weiter gedencke, lebe recht viehisch. Diese Gleichheit zeiget er zu seyn a) in Ansehen des Sterbens, indem beyde, so wohl der Mensch, als das Vieh, nicht immer leben, sondern sterblich seyn; b) in Ansehen des Odems, der, wie er zwar zum Leben höchstnöthig ist, dennoch dem Menschen und Vieh gemein sey; c) in Ansehen der Eitelkeit und des äusserlichen Zustandes eines Menschen, sintemahl auch da der Mensch vor dem Vieh nichts voraus habe, denn wie er esse, trincke, seine Sinnen ergötze und die Affecten vergnüge, so habe eben das auch das Vieh, und sey er nichts besser, als dasselbe, wenn er darauf allein sein Datum gesetzt habe; d) in Ansehen des Leibes, da ja so wohl der Leib des Menschen, als des Viehes zur Erden werde,

wovon beyde gemacht seyn, und also darinn der Mensch gleichfalls nichts voraus habe. Daß aber die Menschen hierinn so unverständig zu Wercke gehen und nicht mehr auf den grossen Unterscheid Acht haben, der zwischen ihnen und dem Vieh ist, der sie doch zu andern Gedancken bringen solte, beklagt eben der weise König v. 21. **Wer weiß und erkennet, daß der Odem des Menschen aufwärts fahre, und der Odem des Viehes unterwärts unter die Erde fahre?** Also setzet er fast, daß der Geist und Odem des Menschen nicht verschwinde, sondern in einer Actiuität bleibe und aufwärts gehe, nehmlich zu GOtt, Cap. XII. 7. daß hingegen der Geist des Viehes unterwärts unter die Erde fahre, und also vergehe. Aber er beklagt, daß so viele solches nicht wissen, erkennen und recht gebrauchen wollen, zeiget auch zugleich, wie es die Pflicht eines jeden Menschen sey, dasselbe recht zu wissen. Folglich erhellet offenbar, wie diese Worte Salomons dasjenige gar nicht in sich halten, was oberwehnte Leute haben wollen, sondern vielmehr das Gegentheil aufs Nachdrücklichste bekräfftigen. Und so ists nicht anders mit allen andern Epicurischen Ausflüchten bewandt, welche in der Gewißheit der Unsterblichkeit unserer Seelen geübte Sinnen daher keines weges irre machen mögen. Man halte hingegen, was der hochverdiente, und in dem Vorbericht von mir schon angeführte Herr *D.* **Marperger** in seinen daselbst angezogenen **zufälligen Gedancken über eines vornehmen** Theologi **Betrachtungen der Augspurgischen Confeßion,** *pag.* 130. *seq.* von dieser Stelle Salomons sehr gründlich beygebracht.

§. 18.

Es ist noch übrig, daß ich den Grund dieser Unsterblichkeit etwas näher beleuchte, worauf dieselbe in Ansehen der Natur der Seelen ankommt. Dieser ist, wie man leicht erkennet, die Geistlichkeit der Seelen, als aus welchem

chem unmittelbar auch fliesset, daß sie unsterblich seyn müsse. Es bestehet aber, wie gleichfals offenbar ist, solche Geistlichkeit der Seelen darinn, daß sie von aller Materie und cörperlichen Wesen frey ist, und in so fern dem Cörper, der aus der Materie bestehet, entgegen gesetzet wird. Zwar ist hierinne der berühmte Herr *D.* Oporinus anderer Meinung, und will in seiner oben angeführten *historia critica doctrinae de immortalitate mortalium*, daß vielmehr die immaterialitas aus der immortalitate herzuleiten sey. Doch dünckt mich dagegen, wenn ich die Sache recht ansehe, man könne mit mehrerm Grunde behaupten, daß der Beweiß der Unsterblichkeit der Seelen aus ihrer immaterialitate seine gute Richtigkeit habe. Diese Geistlichkeit der Seelen selbst aber erhellet offenbar sowol 1) aus ihrem Ursprung, als 2) aus dem Gegen-Satz, weil die Seele dem Leibe so offt entgegen gesetzt wird, als auch 3) aus den Würckungen der Seelen im Verstande und Willen.

§. 19.

Was den Ursprung der Seelen anlanget, so habe ich schon oben die Worte Mosis davon angeführet, da er 1 B. II. 7. meldet, GOtt habe dem Menschen einen lebendigen Odem eingeblasen. Dieses war also ein Odem nicht der Lufft oder des Himmels, sondern ein solcher, der da kam aus dem Einblasen GOttes. Und so muß denn seine Substanz nicht lufftig oder materialisch beschaffen gewesen seyn, sondern weit höher, dergestalt, daß sie sich nach ihrem Ursprung gerichtet. Das Einblasen GOttes aber war ja keine materialische Sache, (sintemahl GOtt ein Geist ist, und nichts cörperliches hat) sondern vielmehr eine immaterielle Handlung desselben. Daher folgt, daß auch dasjenige, was er also eingeblasen, eine solche Beschaffenheit müsse gehabt haben, die mit ihrer Ursach überein gekom-

men, folglich, daß die eingeblasene Seele geistlich und von aller Materie entfernet gewesen sey. Man kan hiervon des berühmten Kielischen Gottesgelehrten, Herrn *D.* **Gustav Christoph Hasemanns**, seine Gedancken nachlesen in der Vorrede zu des Theophili drey Büchern an Autolycum, welche er übersetzt und im Jahr 1729. 8. hier in Hamburg drucken lassen.

§. 20.

Daß die Seele dem Leibe entgegen gesetzt werde, finden wir sehr offt in heiliger Schrifft. Nur einige Stellen, wo dasselbe geschicht, anzuführen, so spricht Salomon deutlich: **Der Staub**, (also nennet er den Leib in Absehen auf seinen Ursprung, weil er aus der Erden nach Mosis Zeugniß 1 Buch II, 7. von GOtt in der Schöpfung gemacht worden) **muß wieder zu der Erden kommen, wie er gewesen ist, und der Geist wieder zu GOtt, der ihn gegeben hat.** Pred. XII, 7. So setzet der Heiland ebenfals Leib und Seele einander offenbar entgegen, in dem oben angezogenen und erklärten Orte. Matth. X, 28. Wie aber der Leib materialisch ist, so folget, daß der ihm entgegen gesetzte Geist oder Seele anderer Natur, folglich von der Materie frey und eines geistlichen Wesens seyn müsse.

§. 21.

Richten wir unsere Gedancken auf die Würckungen der Seelen in ihren beyden Kräfften, dem Verstande und dem Willen, so finden wir solche Würckungen, die über das Vermögen aller Materie, auch der subtilesten und lebhafftigsten, sich erstrecken; welche daher zeigen, daß die Seele gleichfals über die Materie müsse erhaben seyn, weil ja nichts etwas vortrefflichers hervorbringen kan, als seine Beschaffenheit und Natur zulässet. Man bedencke nur, wie der Verstand des Menschen über alle Materie sich hinaufschwin-

schwinge, zu erkennen Dinge, die in keiner Materie sich finden, die nicht in die Sinne des Menschen, wie alle Materie thun muß, lauffen, und daraus ferner Schlüsse von einem auf das andere zu machen. Man siehet ja, wie sich die Seele selbst erkenne, ob sie wohl nichts cörperliches von sich zeiget; wie sie, ohne Beyhülffe der menschlichen Sinne und cörperlichen Werckzeuge, in sich gehen könne, ja wie sie so viel genauer in ihrer Reflexion sey, je mehr sie von dergleichen entfernet und ungehindert ist; wie sie die Gedancken, die doch nichts cörperliches sind, bilde; wie sie sich ausser sich von den Vniuersalibus und solchen Dingen Begriffe mache, welche man weder hören noch sehen kan; wie sie eines aus den andern schliesse, auch so gar von vergangenen und künfftigen Dingen urtheilen könne; wie so gar der Verstand offt etwas anders fasse und verstehe, als die materialischen Sinne begreiffen können, z. E. von der Sonne und dem Monde, die unsern Augen so klein vorkommen, welche aber der Verstand doch ungleich grösser zu seyn erkennet, u. s. f. Nicht anders ist es auch mit dem Willen bewandt. Wir mercken ja an uns, wie derselbe sich, wenn er viele Obiecta vor sich hat, determiniren könne, dieses zu wollen, jenes aber zu verwerffen; welches schnurstracks den materialischen Dingen, welche zu einer Würckung und derselben beständigen Ausübung bestimmet sind, entgegen ist. Ja, was noch mehr, so mercken wir, wie der Wille offtmahls dem Cörper und den sinnlichen Beliebungen zuwider sey, und die Herrschafft darüber behaupte; welches er nicht zu thun vermögte, wenn nicht seine Kräffte grösser wären, als die Kräffte dieser materialischen Dinge, und also geistlich; Insonderheit aber lässet sich dasselbe erkennen aus der Würckung des Verstandes und des Willens in Ansehen geistlicher und göttlicher Dinge. Denn da nicht geleugnet werden mag, daß GOtt ein geistliches Wesen sey, daß die

Gemeinschafft mit ihm gleichfals geistlich und nicht cörperlich sey, nicht weniger die Seligkeit des Menschen, wie auch die Krafft der Gnaden-Mittel, ob sie gleich etwas äusserliches und in die Sinne lauffendes an sich haben; so folget ja, daß dasjenige, das diß alles erkennen, auch belieben, verlangen und darnach streben kan, ebenfals nichts cörperliches und materielles, sondern solcher Natur seyn müsse, daß es diese geistlichen Dinge fassen könne. Das thut aber der Verstand des Menschen. Er erkennet GOtt, er weiß, daß derselbe das höchste Gut sey, daß in dessen Vereinigung seine Seligkeit bestehe. Er spühret die Krafft der Uberzeugung der Gnaden-Mittel, und erlanget davon eine Gewißheit. Von dem Willen des Menschen ist es gleichfals offenbar. Denn der ist ja nicht mit materialischen Dingen vergnügt, sondern wil etwas höhers haben, strebet nach der Ewigkeit, will mit GOtt vereiniget seyn, läßet sich durch die Gnaden-Mittel zu himmlischen und geistlichen Dingen neigen u. s. f. Solches alles aber sind gewiß nicht Würckungen einer materiellen und cörperlichen, sondern einer geistlichen Substanz, welche die Seele also allerdings seyn muß. Folglich ist eben aus den Würckungen der Seelen, sowol insgemein, als insonderheit in Ansehen der geistlichen und göttlichen Dinge offenbahr, daß die Seele ein geistlich Wesen sey, so von aller materialität und cörperlichen Wesen gantz entfernet.

§. 22.

Zwar weiß ich wol, daß, wie die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen selbst, also auch die Wahrheit von der Geistlichkeit derselben, dem Widerspruch der Irr-Geister nicht nur in den vorigen und ältern, sondern auch den neuern Zeiten, ja noch leider! in unsern Tagen ausgesetzt seyn müssen; wie der ehemahlige bekannte Leipzigische Philosophus, **Andreas Rüdiger** so gar in der Vorrede zu seiner **Gegen-Meinung** gegen

gen Herrn Christian Wolfens Meinung von dem Wesen der Seele und eines Geistes überhaupt, so zu Leipzig A. 1727. in 8. von ihm herausgegeben worden, §. 3. *seqq.* beweisen wollen, daß die ältesten Weltweisen die Seele nicht allein pro materiali, sondern auch pro corporali, keinesweges aber pro immaterali gehalten, welcher Meinung er denn selber, bekannter maassen, beygepflichtet. Doch hat es auch Gottlob! dieser Wahrheit nicht an Vertheidigern gefehlet, welche die nichtigen Gründe der Gegner und ihr ungereimtes Gewäsche zur Gnüge widerleget haben; davon man sowol, als den Feinden derselben die schon mehrmahls angeführte *historiam criticam* des Herrn *D.* Oporini nachlesen kan. Daß aber noch gantz neulich der sonst berühmte Herr geheime Rath Hoffmann zu Halle auf die Gedancken gerathen, zweyerley Seelen der Menschen, eine immortalem und eine elementarem, zu statuiren, wie er in seinen daselbst A. 1738. in 4. herausgegebenen *meditationibus christianis* festzusetzen scheinet, hat bey vielen nicht wenig Verwunderung erwecket. Wiewol hier von den neuern Philosophis noch viel zu sagen wäre, wenn ich weitläufftig in Erzehlung ihrer schändlichen Meinungen mich einzulassen willens wäre.

§. 23.

Wie ich bißher von der Geistlichkeit der Seelen geredet, und dieselbe kürtzlich dargethan, so erhellet daher leicht, wie dieselbe als der Grund der Unsterblichkeit der Seelen anzusehen und dafür zu halten sey. Daß alle Corruption und Verderbung einer Sache aus der Zertheilung und Auflösung derjenigen Stücke, aus welchen sie zusammen gesetzet worden, entstehe, ist niemand unbekannt. Denn so siehet man dasselbe zur Gnüge an dem Menschen selbst, der, wie er aus Leib und Seel bestehet, also alsdenn sterben und vergehen muß, wenn diese seine beyde Theile getrennet werden. Nechst dem aber ist gewiß, daß die Seele, weil sie geistlich ist, ein unzertheilbar Wesen sey, als die aus keinen Theilen zusammen gesetzet, sondern ens simplex ist. Hieraus folget ja nothwendig, daß, da die Seele krafft ihrer Geistlichkeit der Ursachen der Auflösung, Verderbung und Untergangs ermangelt, sie nothwendig

dig also bleiben müsse, wie sie einmahl ist, und daher in Ewigkeit bleibe, das ist, unsterblich sey. Ists daher ausgemacht, daß, so gewiß wir wissen, unsere Seele sey geistlich und nicht cörperlich, so gewiß müssen wir auch überzeuget seyn, daß sie unsterblich sey, ohne alle Verderbung, Zernichtung und Untergang.

§. 24.

So viel Widerspruch inzwischen die Lehre von der Unsterblichkeit der Seelen finden müssen, und so berühmte Leute auch sonst gewesen, die in Ansehen derselben nicht die richtigsten Principia geheget, so solte man doch wol am wenigsten glauben, daß selbst unser seelige Vater **Lutherus** gar unter diejenigen sey gezehlet worden, welche die Seele für sterblich gehalten, oder ihre Unsterblichkeit geleugnet. Dennoch aber haben die Papisten uns diß vorzuwerffen keinen Scheu getragen, und dahin seine Worte, so *Tom. VII. Witteb. f. 127.* zu lesen, ziehen wollen. Es haben aber auch unsere Theologi deswegen mit Recht sich in dem Colloquio Thorunensi beschweret. Daher so vielmehr zu bewundern, daß in den neuen Zeiten solches eben so ungescheut, als seine Vorfahren, aber auch eben so ungegründet, ein Cistercienser Mönch und Professor Theologiae zu Florentz, Nahmens Malachias d'Inguimbert in seinem *specimine catholicae veritatis*, welches in Pistoja, einer Stadt im Toscanischen in Italien, in groß 4. Anno 1722. ans Licht getreten, wieder aufgewärmet, auch dabey eine gewisse Stelle desselben gantz unrecht angebracht. Doch ist nicht nöthig, solches von neuem wiederum zu widerlegen, da es sonst schon von unsern Gottesgelehrten geschehen, und das Gegentheil mehr denn zu deutlich die unzehligen Zeugnisse desselben darthun, damit der selige Mann in seinen Schrifften aus GOttes Wort die rechte Lehre, wie wir sie noch bekennen, bestätiget. In Ansehen einiger besondern Redens-Arten aber, so derselbe Anfangs vom Schlaff der Seelen geführet, kan man des seligen *D. Masii* **Erinnerung an seine Kinder von der Seelen Unsterblichkeit und Zustande nach dem Tode**, so er zu Copenhagen Anno 1706. 8. herausgegeben, *p. 216. seqq.* nachlesen.

)o(

misc. 2 df-db_002782

Datum der Entleihung bitte hier einstempeln!

Coll. diss. B. 133

Sächsische Landesbibliothek – Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/43
gefördert von der Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG

BIBL. SEM
Coll.
B.

Sächsische Landesbibliothek –
Staats- und Universitätsbibliothek Dresden
http://digital.slub-dresden.de/ppn334792312/44
gefördert von der
Deutschen Forschungsgemeinschaft DFG